



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Verfasser Nachfahr der ags. Rätseldichtung seit Aldhelm?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

erwächst in 3 durch Einschub einer Senkung. Die Stabung ist noch nicht an bestimmte Stellen gebunden, aber germanisch, nur setzt sich der trochäische Rhythmus zweimal gegen den natürlichen Satzton durch mit Erhebung des Eingangsverbuns über das folgende Substantivum: *Sáz uf bðum, Quám frðuwa*: wenn das nicht eine Erpressung der Formgebote ist — wie beim Satzton skaldischer Gedichte —, so ist es Erbe der lateinischen Trochäenverse Aethilwaldischer Art, vgl. Anal. hymn. 229. 12 *Ét piácla*, 15 *Ín hoc séxu*, 230. 4 *Úti látro*.

Setzen wir danach Aethilwalds trochäische Viersilbler mit Reimen und natürlicher Betonung, selber schon eine Seltenheit (Anal. hymn. 229 f.), als Versvorbilder, wenn auch nicht unmittelbare, des „Vogel federlos“ an, so hat er hier, wie die Skalden laut Hattatal, eine Mischform aus Lateinisch und Germanisch entwickelt: Lateinisch die Nachahmung des Rhythmus durch Auftaktlosigkeit, Kadenz und Endreim; Germanisch Wechsel von Kurz- und Langversen, Grundgesetz der Stäbe, Einführung einer Senkung. Aber auch da haftet das Latein an der Wirkungsschwäche des nentonigen Reimes, an rhythmischen Einflüssen auf den Satzakzent und die Stäbe.

Diese Kunst zeigt uns also auch den Weg des „Sancte sator“ von den Angelsachsen nach Reichenau, denn der „Vogel federlos“ selbst läßt sich leicht mit ihnen verknüpfen: er wäre ein Verwandter, vielleicht ein Nachfahr der Rätseldichtung ihrer Geistlichen von Aldhelm bis auf Bonifaz, der sie auch zu uns trug, und sie wechselte wie schon früh in England, so nun auch bei uns vom Lateinischen zur heimatlichen Sprache herüber? Gerade Bonifaz könnte auch eine letzte Zwischenstation auf dem Wege nach Reichenau bedeuten. Denn wenigstens vier rhythmische Gedichte unseres Aethilwald (bei Ehwald S. 519 ff.) sind in der Mainzer Sammlung der Briefe Bonifazens und Lulls erhalten, und zwar in der Haupthandschrift (Vindob. 751 9. Jh.s: *M. Tangl*, Die Briefe des hl. Bonifazius und Lullus, Berlin 1916, S. XI ff.) unter dem Namen Aldhelms eingeschoben hinter einem Brief Lulls. Zu verstehen ist das daraus, daß dieser seinen einstigen Lehrer Dealwin gebeten hatte, ihm von den Werken des Gefeierten in die Fremde zu senden. Von einer solchen Sendung wären der Gewinn für uns die fünf Aldhelmbriefe der Mainzer Sammlung, drei von ihm, zwei an ihn, unter diesen der Aethilwalds mit den Gedichten (s. o. S. 17), die aber wohl lose beilagen, den alten Zusammenhang verloren und nachträglich den Namen des Berühmteren erhielten.

Wir haben überdies zwei Briefe Bonifazens an Aethilwald. Daß umgekehrt auch dieser schrieb, ist anderweitig erschlossen (Ehwald S. 523). Berthgyth, die gelehrte Base Lulls, dichtet (Tangl Nr. 147 S. 285):

Clara Christi clementia Celse laudis in séculá

in den von Aethilwald ausdrücklich bevorzugten iambischen Achtsilblern und mit Alliteration, die in *celse* die angelsächsische Aussprache *ke* für *ce* verrät. Hier haben wir sogar einen Zusammenklang mit einem Gedichte Aethilwalds an Aldhelm:

*Tibi salus per séculá
sospes et absque máculá.*

Desgl. hört man aus

*Solo tenus sepíssimá
subrogare auxiliá*

ein Aldhelmisches *Solo tenus saepíssimé* (Ehwald S. 533, 18—20).